



Vorfreude auf Tour

LIESTAL. Roger Aeschbach ist der Mann, der die Schlusstappe der Tour de Suisse im nächsten Jahr nach Liestal bringt. Bereits laufen die Vorarbeiten auf Hochtouren, die Hälfte des benötigten Geldes ist zusammen. Der Präsident des Velo Moto Clubs Liestal erwartet ein riesiges Rad-sportfest für die ganze Region. > SEITE 26

angesagt

«Auch die da oben trifft die Entlassungswelle.»

So heisst es im Theaterstück «Top Dogs», das das **Lehrertheater Möhlin** zeigt. > SEITE 26

Ein starker Ort

SISSACH. Sissacher sind heimatverbunden. Die eigene Scholle lässt sie nicht mehr los. Die meisten, die fortgehen, kehren irgendwann zurück. Mittlerweile zählt der Ort 6000 Einwohner. Ein Ende des Wachstums in ländlicher Beschaulichkeit ist nicht absehbar. Besonders die Fluh hat es den Einheimischen angetan. > SEITE 27

BAZ DIREKT. Sie erreichen die BaZ-Regionalredaktion in Liestal tagsüber unter **061 927 13 33**, abends unter **061 639 18 75** oder per E-Mail **land@baz.ch** oder **online@baz.ch**. Leserbriefe senden Sie bitte an **leserbrief@baz.ch**

Der Dom wird sanft saniert

Arlesheim. Das Dach hat sich mehrere Zentimeter gesenkt

PETER DE MARCHI

Schwarze Striemen an der Fassade, bröckelnde Ornamente, kaputte Ziegel und ein Dach, das sich senkt: Ende August beginnen die Restaurierungsarbeiten am Arlesheimer Dom.

Augustsonne, strahlend blauer Himmel, der Arlesheimer Dom leuchtet in seiner ganzen Pracht. Makellos allerdings nur für das ungeübte Betrachterauge. Der Fachmann sieht die Mängel, sieht, wo der Zahn der Zeit dem verspielten Rokokobau im Laufe der Jahre arg zugesetzt hat. Alois Schmidlin ist dieser Fachmann. Seit zwei Jahren ist er Dombauchef und steckt jetzt mitten in den Vorbereitungsarbeiten für eine Aussensanierung des Doms.

Ende Monat geht es los, die Hauptfassade wird eingerüstet, Restauratoren und Steinmetze, Spengler, Dachdecker und Zimmerleute machen sich an die Arbeit. Rund drei Monate soll die Sanierung dauern.

HALBE MILLION FRANKEN. «Alles in allem ist der Dom in einem guten Zustand», sagt Schmidlin. Er spricht denn auch von einer sanften Renovation. Umfassend instand gesetzt wurde der Dom zum letzten Mal 1981, zur 300-Jahr-Feier der Kirche. Knapp eine halbe Million Franken wird jetzt in die Renovation gesteckt. Der Dom soll so weit saniert werden, dass in den nächsten 20 Jahren keine grösseren Arbeiten mehr an der Aussenhülle anfallen, sagt Schmidlin.

Alois Schmidlin steht vor dem Hauptportal und zeigt auf die Statue der Madonna. Schaut man genau hin, so sind an dem Ornament rechts von der Madonna deutlich Abplatzungen zu sehen. Der Steinmetz wird diesen Teil restaurieren

müssen, wie auch Stuckelemente über der Uhr am Hauptportal.

Alois Schmidlins Blick wandert von der Madonna weiter nach rechts. Dort, unterhalb des Fensters, ist eine kleine Fläche gereinigt worden; ein Musterfeld, das zeigen soll, ob sich eine Fassadenreinigung überhaupt lohnt. Sie lohnt sich, denn ein genaueres Hinsehen zeigt, dass die Vorderfront der Kirche stark unter Luftverschmutzung und Feuchtigkeit leidet. Die schwarzen Trauerränder und das Moos auf den Simschen sollen weg, der Arlesheimer Dom wird optisch aufgefrischt.

«DAS IST HEIKEL.» Gravierenderes enthüllt dann der Blick hinauf zum Dachgiebel. Gleich hinter den Türen hat sich das Dach um rund 15 Zentimeter gesenkt. «Das ist heikel», sagt Schmidlin. Bei der letzten Renovation sei am Gebälk des Dachstuhls etwas verändert worden, dabei habe sich der Druck auf Balken und Pfetten, den waagrechten Trägerbalken, so verändert, dass ein Balken zu viel Last aushalten müsse. Das Resultat ist nicht nur am gesenkten Dachgiebel zu sehen, sondern auch im Innern des Doms: Die Decke hat Risse bekommen.

Dieses Problem werde jetzt mit einem zusätzlichen Stützbalken gelöst, sagt Schmidlin. Der Dachstock werde so vorerst stabilisiert, damit die Schäden nicht schlimmer würden. Später aber müsse wohl der gesamte Dachstock des Gotteshauses restauriert werden.

Neben dem Zimmermann müssen sich auch Spengler und Dachdecker um den Dom kümmern. Das Dach ist von Schnee, Regen und Hagel stark mitgenommen. Viele Ziegel sind kaputt und zum Teil lose, am First gibt es undichte



Schäden. Über dem Hauptportal müssen die Stuckelemente restauriert werden. Auch die Fassade hat gelitten.

Stellen, Sturmkammern fehlen, die Dachlatten müssen teils neu genagelt werden. Die Gefahr, dass ein Ziegel runterfällt und Passanten gefährdet, sei zu gross geworden, sagt Schmidlin.

BLITZSCHUTZ. Und der Spengler schliesslich wird die kaputten Dachkänel flicken und eine moderne Blitzschutzanlage montieren. Ende August wird das Gerüst aufgebaut, allerdings nur an der Vorderfront, die übrigen Arbeiten werden mit einem Skyworker bewältigt.

Drei Monate lang müssen Hochzeitspaare jetzt aber mit einem eingerüsteten Dom Vorlieb nehmen, sagt Alois Schmidlin. Ein kleiner Wermutstropfen in der Begeisterung, mit der er sich der Sanierung des ehrwürdigen Arlesheimer Domes annimmt.



Baumeister. Alois Schmidlin plant die Sanierung des Doms. Fotos Alexander Preobrajenski

Sanierung des Innenraumes steht bevor

NEUE HEIZUNG. Die Probleme mit der Feuchtigkeit im Innern des Arlesheimer Doms haben sich verringert, sagt Dombauchef Alois Schmidlin. Dennoch soll in den nächsten Jahren mit einer umfassenden Sanierung des Innenraumes begonnen werden. Noch ist von der Kirchgemeinde nichts beschlossen worden. Schmidlin aber weiss, wo Handlungsbe-

darf besteht: Anstelle der nicht sonderlich umweltfreundlichen Elektroheizung könnte der Dom an den Arlesheimer Wärmeverbund angeschlossen werden (Holzschnitzelheizung). Zudem sollten Boden und Decke saniert und die alten unbequemen Holzbänke ersetzt werden. Ob auch die bleiverglasten Fenster saniert werden, sei noch offen, sagt Schmidlin. pdm

Erneut beschäftigt ein Mammutfall die Baselbieter Justiz

In Liestal läuft ab Montag während dreier Monate ein Prozess über einen undurchsichtigen Anlagebetrug

THOMAS GUBLER

Das Strafgericht Baselland wird sich mit einem sehr komplexen Fall befassen müssen. Vieles ist unklar. Fest steht eigentlich nur, dass Dutzende von Anlegern in einem Dschungel von Offshore-Firmen offenbar viel Geld verloren haben.

Nach den Fällen «Transfer», «Cosco» und «Inter Capital» steht die Baselbieter Justiz vor einem weiteren Monstergerichtsfall. Ab Montag wird sich die fünfköpfige Kammer des Strafgerichts mit Gerichtspräsident Daniel Seiler an der Spitze voraussichtlich während dreier Monate mit einem weiteren Fall von Anlagebetrug auseinandersetzen.

Angeklagt sind vier Personen, die sich in den 90er-Jahren über längere Zeit in verschiedener Zusammensetzung des mehrfachen gewerbsmässigen Betrugs, der qualifizierten Veruntreuung, der ungetreuen Geschäftsführung, der Urkundenfälschung und der Geldwäscherei schuldig gemacht haben sollen. Im Vordergrund stehen zwei Haupt-

angeklagte, ein aus Deutschland stammendes Paar im Alter von 54 und 68 Jahren.

Das Besondere Untersuchungsrichteramt (BUR) wirft den beiden Hauptangeklagten vor, zwischen 1994 und 1999 mithilfe bezahlter Vermittler Dutzende von Kunden für Investitionen angeworben zu haben. Auf verschlungenen Wegen wurden die Kundengelder dann angelegt, wobei den Anlegern fantastische Renditen von 24, teilweise sogar von über 30 Prozent versprochen wurden. Gleichzeitig soll den Kunden auch noch ein Maximum an Sicherheit vorgegaukelt worden sein.

OFFSHORE-FIRMEN. Für die Abwicklung der Geschäfte wurden sechs Offshore-Firmen entweder neu gegründet oder gekauft. Diese wurden ihrerseits von drei Finanzgesellschaften – zwei in der Region und eine im Tessin – kontrolliert. An der Spitze der drei Finanzgesellschaften standen die beiden Hauptangeklagten. Laut Anklage ging das Anlage-

verfahren jeweils ungefähr wie folgt vor sich: Die Kunden unterzeichneten eine standardisierte sogenannte Mandatsfrage mit einer der sechs Offshore-Firmen und betrauten diese mit der Verwaltung und Anlage des investierten Kapitals. Wo investiert wurde, war aus der Mandatsfrage nicht ersichtlich. Das erfuhren die Kunden mitunter erst nach der Anlage. Und möglicherweise wussten es auch die Anleger selbst nicht immer so genau.

ED FAGAN EINGESCHALTET. Zumindest für die Anlagephase zwischen 1994 und 1996 deutet einiges darauf hin, dass die Angeklagten in den USA ihrerseits über den Tisch gezogen wurden. Offenbar haben sie damals in den USA mit Leuten Geschäfte abgeschlossen, die firmenintern gar nicht dazu berechtigt waren. In diesem Fall wurde von den Angeklagten sogar der illustre Anwalt Ed Fagan eingeschaltet.

Bei einem andern Investitionskomplex wurden die Kunden dazu animiert, bei einer

der Offshore-Gesellschaften ein Konto zu eröffnen. Damit war die Ermächtigung verbunden, dass die Gesellschaft auf Rechnung der Kunden Lombardkredite aufnehmen konnte. Auf diese Weise sollte die Einlage verdoppelt und die Rendite erhöht werden.

Dann aber sollen die ganzen Gelder in einen einzigen Fonds investiert worden sein, dessen Kurs darauf zerfiel. Zahlreiche Anleger hätten nicht nur keine Zinsen erhalten, sondern auch den grössten Teil des investierten Kapitals verloren. Als die Renditen ausgeblieben waren (Text rechts), wurden die Anleger von den Angeklagten laut BUR hingehalten und in einigen Fällen damit abgespiessen, dass sie selbst betrogen worden seien.

RIESIGER AKTENBERG. Aufgrund der teilweise obskuren Finanzflüsse durch verschiedene Offshore-Gesellschaften hindurch, erscheint der Fall ausserordentlich komplex. Im Laufe der gegen acht Jahre dauernden Untersuchung hat

sich ein Aktenberg von rund 1000 Ordnern angesammelt. Gleichzeitig ist jedoch die Deliktsumme von anfänglich vermuteten 50 Millionen Dollar auf möglicherweise weniger als 20 Millionen Franken gesunken.

Was mit den investierten Kundengeldern passiert ist, wird nicht in jedem Fall klar. Mitunter entsteht auch hier der Eindruck, die Angeklagten hätten es selbst nicht so genau gewusst. Auch wie gross jeweils die Bereicherungsabsicht der Angeklagten war, wird möglicherweise erst im Verlaufe des Prozesses geklärt.

Die in der rund 120 Seiten starken Anklageschrift des BUR geschilderten Ereignisse erwecken aber den Eindruck, dass die Angeklagten bei ihrer Geschäftstätigkeit unprofessionell und unseriös vorgegangen sind; dass nicht eine Vermögensanlage im Interesse der Anleger bezweckt wurde, und dass man sich mit einem undurchsichtigen Firmengeflecht zumindest von der Verantwortung dispensieren wollte.

Investiert und verloren

VERMEINTLICHE SICHERHEIT. In der Anklageschrift schildert das Besondere Untersuchungsrichteramt Beispiele für das Vorgehen der Angeklagten, etwa gegenüber einem in Anlagefragen unerfahrenen französischen Weinbauern: Dieser wurde von einem Freund auf die Anlagemöglichkeit aufmerksam gemacht. Bei einem Treffen offerierten ihm die Angeklagten eine angeblich sichere, von Revisoren kontrollierte Anlage mit einem Ertrag von 24 Prozent im Jahr. Die Angeklagten sollen behauptet haben, das amerikanische Federal Reserve (US-Notenbank) würde die Anlage verwalten und das Geld werde für den Wiederaufbau in verschiedenen Ländern verwendet. Zugleich sei auf das 27-jährige Bestehen des Instituts hingewiesen worden. Im Vertrauen auf die Angaben investierte der Weinbauer einen grösseren Betrag. Kurz darauf sei ihm auch eine sechsprozentige Rendite für das erste Vierteljahr überweisen worden, und auch im folgenden Jahr seien Zinszahlungen erfolgt. Nach anderthalb Jahren sei dann Schluss gewesen – und zwar mit Zinsen und Kapital. Gu